

tiger Herausforderungen, *EvTheol* 2/10, 96–105;

Magdalene L. Frettlöh, Vergebung oder „Vernarbung der Schuld“? Ein theologischer Beitrag zum Umgang mit den Folgen von Systemunrecht und Gewaltherrschaft in Diktaturen, ebd., 130–139;

Matthias Sellmann, Gott ist jung! Kirche auch? Trends und Projekte in jugend-pastoraler Theorie und Praxis, *StimdZ* 7/10, 435–448.

#### V. Dokumentationen

Ehen zwischen evangelischen und orientalischem-orthodoxen Christen und Christinnen, Einführung von Reinhard Thöle, *MDKonfInst* 3/10, 59–60;

Stephan Ackermann, „Sancta simul et semper purificanda.“ Anmerkungen zur Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche, Dokumentation Nr. 14, *KNA-ÖKI* 25/09, 1–7;

„Der Dialog mit anderen Kirchen ist zentrale Verpflichtung.“ Die VELKD stellt ihr ökumenisches Profil vor, *KNA-ÖKI* 24/10, Dokumentation Nr. 13, 1–10;

*Begegnung und Dialog – das ökumenische Profil der VELKD*, hg. von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD), abrufbar im Internet auf Deutsch und Englisch unter [www.velkd.de](http://www.velkd.de);

Themenheft „Ökumenischer Tag der Schöpfung“ mit Beiträgen von Friedrich Weber (Ansprache zur Einführung des ökumenischen Tages der Schöpfung, 83), Tonke Dennebaum (Doxologie und Ethik der Schöpfung. Zur Bedeutung liturgischer Vollzüge im Kontext einer ökologischen Ethik, 84–104), Georgios Basioudis (Gottesdienststörungen und Gottesdienstverständnis zum Schöpfungstag in der orthodoxen Tradition, 105–110), Jochen Arnold (Schöpfungslob im lutherischen Raum am Beispiel einiger Kantaten J.S. Bachs, 111–124), Esther Handschin (Ein freikirchlicher Zugang zu Gottesdienstleben und Schöpfungslob, 125–132), Reinhard J. Voß (Feste Bräuche und Gottesdienste zur Schöpfungsthematik im Kirchenjahr im römisch-katholischen Bereich, 133–136), *UnSa* 2/10.

## Neue Bücher

### AUS DER ORTHODOXIE

Kyrill, *Patriarch von Moskau und der ganzen Rus'*, Freiheit und Verantwortung im Einklang. Zeugnisse für den Aufbruch zu einer neuen Weltgemeinschaft, hg. von Barbara Hal-lensleben, Guido Vergauwen, Klaus Wyrwoll. Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg/Schweiz 2009. 239 Seiten. Pb. SFr 28,-.

Die Herausgeber dieses Bandes verstehen die vorliegende Sammlung ver-

schiedener Vorträge von Patriarch Kyrill (Gundyaev) von Moskau und der ganzen Rus' als eine Äußerung der „großen Anfrage der Kirchen des Ostens an die westliche Christenheit“, ob sie sich nicht zu kritiklos auf die moderne Zivilisation eingelassen hat, „in der ein Menschenbild und eine Sozialkonzeption Ausdruck finden, die nicht oder nicht mehr mit den Maßstäben des Evangeliums kompatibel sind“ (S.V). Ergänzt wird diese Zusammenstellung durch den Abdruck wichtiger Doku-

mente entweder der Russischen Orthodoxen Kirche selbst oder ökumenischer Texte, an denen die ROK maßgeblich beteiligt war. Damit wird einer deutschsprachigen Leserschaft zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, die wichtigsten Äußerungen von russisch-orthodoxer Seite, die bisher punktuell immer wieder Aufmerksamkeit erregten, auf einen Blick wahrzunehmen und zu analysieren.

Vier Teile gliedern den Band: Zu Beginn (I. Persönliche Begegnungen) stellt der Patriarch in seiner Ansprache anlässlich seiner Bischofsernennung 1976 sowie in einem Interview zum 25. Jahrestag seiner Bischofsweihe seinen Werdegang und sein Wirken vor. Den Kern des Buches bildet Teil II unter dem Titel „Aufmerksam für die Zeichen der Zeit“, in dem 18 Artikel und Vorträge abgedruckt sind, in denen es um die drei zentralen Themen Menschenbild, säkulare Welt und Ökumene geht. Dabei lässt die Reihenfolge der Texte keine deutliche systematische Struktur erkennen. Die drei genannten Themen durchdringen mehr oder weniger alle Beiträge. Das Anliegen und die Botschaft des Patriarchen, die daraus entnehmbar sind, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Patriarch Kyrill sieht den Gegensatz zwischen dem liberalen Wertesystem einerseits und den von den religiös geprägten Werten andererseits als größte Herausforderung für die menschliche Gemeinschaft im 21. Jahrhundert (vgl. S. 33), da sich darin ein neues Konfliktpotenzial verbirgt (64). Es geht ihm daher darum, „ein Modell unseres zivilen Zusammenlebens im 21. Jahrhundert auszuarbeiten, das nach Kräften einen Ausgleich zwischen den dramatisch heterogenen Imperativen des Neoliberalismus und der Traditionsbezogenheit zu

schaffen hat“ (25). Das Problem liegt für den Patriarchen vor allem darin, dass der Mensch zum Maß aller Dinge geworden ist, was er auf die in der Aufklärung entstandene liberale Doktrin zurückführt (vgl. 26f, auch 85). Er sieht diese Entwicklung als eine „geistige Rückentwicklung des gesellschaftlichen Denkens ...“, eine Bewegung weg von den Werten des Christentums hin zur heidnischen Ethik und Weltanschauung“ der Antike (Renaissance). In dieser Entwicklung spielt für ihn die Reformation eine entscheidende Rolle, da sie das Postulat vertrete, „die Freiheit sei für den Menschen der höchste Wert seines irdischen Daseins“ (27, vgl. auch 37 sowie 65: „Viel bestimmender war der Anteil des protestantischen Denkens, denn der Protestantismus selbst entstand als liberale Lesart der christlichen Botschaft.“ Vgl. auch 76.) Der Beweis für die „liberale Natur“ des Protestantismus ist „die Sache der Frauenordination und die Anerkennung der Homosexualität“ (38, vgl. 101). An der Frage der Werte scheint sich für Patriarch Kyrill die Frage von Rechtgläubigkeit oder Häresie stärker zu entscheiden als im Bereich von Dogma und Lehre, wenn er sagt: „Die Zugehörigkeit zur Tradition zeigt sich vor allem auf der Ebene der Werte“ (35). Wichtig ist dabei, dass seine Kritik am Liberalismus sich vor allem daran festmacht, dass der Begriff der Sünde fehlt (39, 106) bzw. darin, dass Sünde legitimiert wird (42). Den Sündenbegriff und dessen Zusammenhang mit der Auffassung von der Willensfreiheit des Menschen erläutert er in einem Vortrag aus dem Jahr 2005: Die Sünde „kann ... sich den Willen des Menschen unterordnen, ihn aber nicht zerstören“ (71). Aufgrund seiner Freiheit hat der Mensch die Fähigkeit, seinen Willen auf das Gute

oder auf das Böse zu richten. „Zur Erlösung ist es notwendig, dass der menschliche Wille mit dem göttlichen Willen übereinstimmt“ (73), d.h. er muss auf das Gute ausgerichtet werden (vgl. auch 82; 79). Und dabei hat auch die Politik eine Funktion: „Seit dem vierten Jahrhundert hat sich im gesellschaftlichen Leben die Überzeugung durchgesetzt, dass man sittliche Vervollkommnung durch politische Mittel erreichen könne“ (75).

Deshalb stehen die Menschenrechte besonders im Zentrum von Kyrills Überlegungen, die er aus der Sicht des Glaubens als „zumindest zwiespältig“ (88) beurteilt, weil sie „zum Deckmantel für Lüge, Unrecht und Beleidigung der religiösen und nationalen Werte“ (89) gebraucht werden. Er sieht, dass „hinter den Menschenrechten eine staatliche Gewalt steht, die den Menschen zwingen kann, eine Sünde zu begehen ...“ (89). Daher sind für ihn die Menschenrechte nicht nur im Bereich des Politischen anzusiedeln, sondern sie betreffen auch das Heil des Menschen. So ist die zentrale Frage: „In welchem Maße können die Menschenrechte dem Leben eines Christen und überhaupt eines Gläubigen, der seinem Glauben entsprechend lebt, förderlich oder hinderlich sein?“ (89) Zwar ist er nicht gegen „gewisse universale Verhaltensregeln in der heutigen Welt“, aber er zweifelt an, dass die Menschenrechte wirklich universal sind (90), denn ihnen liege ein westlicher Begriff von Menschenwürde zugrunde. In orthodoxer Auffassung muss der Mensch der Würde, die ihm von Gott verliehen ist, auch entsprechen. „Die Orthodoxen sind bereit, die Normen der Menschenrechte zu akzeptieren und sich für deren Festigung einzusetzen. Aber nur unter der Bedingung, dass diese Nor-

men der Vervollkommnung des Menschen dienen und nicht der Rechtfertigung seines sündhaften Zustands“ (98). Damit fordert er, den Schutz der Menschenrechte mit der Verantwortung des Menschen vor Gott und den Mitmenschen und damit mit gewissen Pflichten verbunden zu sehen (83; vgl. auch 113; 143).

Für Kyrill steht fest, „dass die Globalisierung uns früher oder später zu einer Übereinstimmung in den gemeinsamen Grundwerten führen muss, da man sonst unmöglich in einem einheitlichen zivilisatorischen Raum leben kann“ (108; auch 102f). Daher fordert er mit diesen Beiträgen einen „ernsthaften und vorurteilsfreien Dialog“ nicht nur auf interreligiöser Ebene, sondern auch „zwischen dem religiösen und dem säkularen humanistischen Denken“ (65).

Der III. Teil des Buches steht unter der Überschrift „Zeugnisse gemeinschaftlicher Aufbrüche“ und enthält die Erklärung der 10. Weltversammlung des russischen Volkes über Menschenrechte und Menschenwürde vom April 2006, die Botschaft der Konferenz „Europa eine Seele geben. Sendung und Verantwortung der Kirchen“, Mai 2006, die Botschaft des Weltgipfeltreffens religiöser Oberhäupter vom Juli 2006, das Schlussdokument des zweiten Bilateralen Seminars von Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche und der Union der Evangeliumschrösten-Baptisten von Russland, das gemeinsame Kommuniqué der Begegnung von Experten der Russischen Orthodoxen Kirche und der Kommission „Kirche und Gesellschaft“ der Konferenz Europäischer Kirchen unter dem Titel „Die Menschenrechte und die Kirchen“ (2007), das Kommuniqué einer orthodox-katholischen Konsultation (Juni

2007), das Kommuniqué des 24. Bilateralen theologischen Gesprächs zwischen der EKD und der ROK vom Februar 2008 sowie das Kommuniqué der Gespräche zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Armenisch-Apostolischen Kirche (2008).

Der IV. und letzte Teil schließlich enthält das Dokument „Grundprinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu Andersgläubigen des Moskauer Bischofskonzils aus dem Jahr 2000 sowie das jüngste Dokument des Bischofskonzils der ROK zum Thema Menschenrechte unter dem Titel „Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über Würde, Freiheit und Rechte des Menschen“ vom Juni 2008.

Dieses Buch bringt eine wichtige Stimme zu Gehör, die in einer säkularisierten Gesellschaft nicht leicht gehört wird. Sie stellt auch eine Herausforderung für die Kirchen des Westens dar, stärker für die Protestanten als für die Katholische Kirche, und zwar in doppelter Weise: sie legt den Finger auf wunde Punkte in der Entwicklung der heutigen Gesellschaft, die Christen gemeinsam ein Anliegen sind. Die Anfrage, ob man sich im Westen nicht zu sehr dem Zeitgeist angepasst hat, ist berechtigt vor dem Hintergrund des schwindenden Einflusses christlicher Überzeugungen. Provozierend ist dabei allerdings die simplifizierende und pauschalisierende Darstellung, in der die Reformation mit als Urheberin für die Fehlentwicklungen dargestellt wird. Hier wird übersehen, dass z. B. die Auffassung Luthers Freiheit und Verantwortung eng zusammenhält. Es wäre daher hilfreicher, genauer hinzusehen und dort anzusetzen, wo es durchaus Übereinstimmungen beider Seiten gibt. In anderen Worten: Angesichts eines

nicht zu verleugnenden, allgemein vorhandenen Trends, im Zusammenhang der Menschenrechte den Aspekt der Verantwortung in den Hintergrund zu drängen zugunsten einer Betonung der Freiheit, könnte man aufzeigen, dass in der neueren evangelischen Theologie der Gerichtshorizont eher in den Hintergrund gedrängt anstatt für die heutige Zeit aufgearbeitet wurde. Dies ändert zwar nichts an der Tatsache, dass Orthodoxe und Protestanten in moralischen Fragen an vielen Stellen dennoch zu anderen Lösungen gelangen, aber es würde helfen, miteinander in ein offenes und ehrliches Gespräch zu treten.

Insgesamt gibt das Buch einen guten Überblick über die russische orthodoxe Denkweise in diesen Fragen und ist auch ein hilfreiches Instrument für die weitere Diskussion, weil es die Gedankengänge des orthodoxen Denkens im Hinblick auf moralische Fragen deutlich macht und gleichzeitig wichtige bisherige ökumenische und orthodoxe Dokumente zum Thema an einem Ort zugänglich macht. Es stellt daher einen wichtigen Beitrag im Dialog zwischen Ost und West dar, der unbedingt weitergeführt werden muss.

*Dagmar Heller*

*Die Bibel in kurzen Erzählungen* – für den Orthodoxen Religionsunterricht.  
Hg. v. Österreichische Bibelgesellschaft, Wien 2009. 352 Seiten. Pb. EUR 19,50.

Das ist keine „Kinderbibel“, aber ein für die westeuropäische kirchliche Tradition außergewöhnliches Buch für den Unterricht mit Kindern. Es ist herausgegeben „Zur Verwendung für den orthodoxen Religionsunterricht an Volksschulen in Österreich“. Die Herausgabe durch die Österreichische Bibelgesell-